

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 49 (2007)  
**Heft:** 286

**Artikel:** Verehrt und verachtet  
**Autor:** Schmid, Birgit  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864443>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Verehrt und verachtet

Eine Kinogängerin, ein Kinogänger ist der ungerechteste Mensch. Kostprobe: Ich habe noch nie einen guten Film mit Tom Cruise gesehen. Wie ich auch noch nie einen schlechten Film mit Tony Leung gesehen habe.

Wenn ich ganz ehrlich bin, hat mich Tom Cruise als Teenager in TOP GUN stark beeindruckt. Überraschend gut fand ich ihn jetzt in LIONS FOR LAMBS. LUST, CAUTION hingegen, nun ja, der hat mich trotz Tony Leung nicht umgehauen.

So offen bin ich selten. Man bleibt seinem Geschmack treu. Was sind wir parteiisch. So färbt der Glanz eines Lieblingsschauspielers noch auf das mittelprächtigste Werk ab.

Wie Sternenstaub, den nur die Anhimmelnde, der Anbetende sieht. Charlotte Rampling etwa, sie wertete sogar BASIC INSTINCT II auf. Man hangelte sich von Szene zu Szene mit ihr, milderte so sein Urteil und hat übersehen, um was für einen schlechten Film es sich eigentlich handelt. Ben Affleck hingegen würde jedes Meisterwerk fad machen. Ihm wird mein Herz nie zufliegen. Es ist unfair, aber: Angenommen, Regisseure wie die Coen Brothers oder Marc Forster casteten ihn – der Blick

wäre vorab geprägt, weil es nicht schwingt zwischen uns. Ihm eine neue Chance geben, im Sinn, er könnte ja noch Talent entwickeln, das geht nicht. Die Sympathien sind im Starwesen des Kinos verteilt. Pech für manche Filme. Man verzeiht ihnen gewisse Schauspieler nie. Andere Filme haben Glück. Dank gewissen Schauspielern verbeugt man sich vor ihnen.

Nur Woody Allen schafft es, diesen Bewertungsreflex, man könnte es auch Borniertheit nennen, zu hintertreiben. Namen, die man nicht ausstehen kann, bekommt man bei ihm gerne. Er bricht Images auf. Vom Image eines Stars hängt ja ebenso ab, ob man ihn mag oder nicht. So erging es mir mit Leonardo DiCaprio in CELEBRITY. In TITANIC wünschte ich ihm noch den Untergang. Dann fiel eine Maske – bei ihm, bei mir, der Engstirnigen? Jedenfalls mit Folgen. DiCaprio sehe ich immer lieber zu. Ich halte an ihm fest. So fest vielleicht, dass ich mir einbilde, wenn er dereinst in einem Flop mitwirkt, dass dieser Flop mindestens ein paar Sternchen besser ist.

Rettungslos verloren in der Subjektivität ist man bei Filmen mit Schauspielern, an denen man sich nicht satt sehen kann. Das Lob geht hier weit über die Leinwand hinaus, gründet irgendwo im eigenen Leben. Man verehrt sie nicht nur, weil sie toll schauspielern oder in der Öffentlich-

keit ein sexy Mannsbild oder eine begehrlische Lady abgeben. Man schwärmt für sie. Ab einem gewissen Alter passiert es seltener. Es passiert. Dass man im Kino auf den Zustand regrediert, in dem man Menschen, die unerreichbar sind, überhöht. Idole, an denen man, pathetisch ausgedrückt, die eigene Sehnsucht misst. Bei ihnen läuft die Projektionsmaschine auf Hochtouren. Die Wirkung eines Films verlängert sich dann in die Wirklichkeit. Der reale Schauspieler bleibt imaginiert.

Daraus entstehen Fan-Zeitungsartikel. Der Text, den ich kürzlich über Mads Mikkelsen für «Das Magazin» schrieb, war einer, gespickt mit Wunschphantasien. Der dänische Schauspieler stehe gewissenhaft zum Leben, weil er so selten lache, behauptete ich etwa. Als Beleg dienten mir manche seiner Filmrollen, ernste Männer, die er in OPEN HEARTS oder CASINO ROYALE spielt. Ganz unbefangen. Die reale Person mischte sich mit ihrem Image, mischte sich mit fiktiven Figuren. Ein Bild stellte sich vor das andere, so dass das Porträt zuletzt aus lauter Überblendungen bestand. Eine Versuchung bei "trocken" geschriebenen Starporträts, wenn man Zitate und Informationen nur aus zweiter Hand hat. (Zwar hätte ich Mikkelsen in Los Angeles treffen können. So weit ging die Liebe aber nicht. Kommt das Risiko der Ernüchterung hinzu.) Aus dem lustvollen Spiel von Dichtung und Wahrheit entsteht im Idealfall etwas Eigenes, das dem Porträtierten trotzdem nahe kommen kann. Umso besser, wenn die Schulmädchenhingerissenheit mit etwas Ironie versehen ist.

Verehrung für Schauspieler, wie auch Verachtung, hat nichts mit Objektivität zu tun. Ein wirklicher Filmliebhaber urteilt nie cool, hoffentlich nicht. Ob es uns die Stars heute genau so leicht machen, sie anzuhimmeln, wie zu Garbos oder Valentinos Zeiten, ob das private Öffentliche der notwendigen «Nicht von dieser Welt»-Aura dienlich ist, das ist eine andere Frage. Man bleibt in der Verteilung von Sympathien parteiisch. Für sie oder gegen ihn. Im Dunkeln wird es klarer. Anders gesagt: Nie ist man so blind auf einem Auge wie im Kino.

Birgit Schmid



Birgit Schmid war von 1998 bis 2006 Filmredaktorin und arbeitet heute als Redaktorin bei der Frauenzeitschrift annabelle und als feste Autorin für Das Magazin

